



NABU/M. Eick

Eine besonders schöne Art der Landschaftspflege.

Das Schlimmste abgewehrt

Land wollte Gelder für Naturschutz radikal kürzen - NABU hat erfolgreich dagegen protestiert



Schwungvoll fährt Egbert Badey mit dem Balkenmäher über die Wiese. Vergilbte Gräser und verblühte Margeriten fallen zu Boden. Endlich. Die NABU-Gruppe Eutingen hat ihren Streik beendet und pflegt ihre wertvollen Magerrasenflächen.

In der vergangenen Ausgabe von Naturschutz heute haben wir über den Streik der NABU-Aktiven berichtet. Das Land hatte ihnen die ohnehin mageren Zuschüsse für die Landschaftspflege komplett gestrichen. Dagegen waren sie auf die Barrikaden gegangen. „Unser Widerstand hat sich gelohnt“, freut sich Badey, der stellvertretende Vorsitzende der NABU-Gruppe Eutingen.

Viele Naturschützerinnen und Naturschützer im Land haben gegen die Streichung von Geldern für den Naturschutz protestiert. Schließlich hat

das Land eingelenkt. Das Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum hat rund zwei Millionen Euro zusätzlich für den laufenden Naturschutz-Haushalt zur Verfügung gestellt.

„Naturschutzminister Peter Hauk hat die Sorgen des NABU in Eutingen und unzähliger Naturschützer im ganzen Land verstanden und gehandelt“, glaubt Dr. Andre Baumann, Vorsitzender des NABU Baden-Württemberg. Der NABU sagt Danke – wohl wissend, dass mehr Geld für einen wirkungsvollen Naturschutz nötig ist.

Die Naturschutzbehörden haben mit dem neuen Geld aus Stuttgart gerade noch rechtzeitig vor dem Beginn der Pflegesaison im Herbst Landwirte und ehrenamtliche Naturschützer beauftragt, Orchideenwiesen zu mähen oder Hecken auf den Stock zu setzen. Für viele Land-

wirte ist die Landschaftspflege schon heute eine wichtige Einkommensquelle.

„Der Nutzen einer vielfältigen Landschaft ist für Mensch und Natur größer als die Kosten für Naturschutz“, ist Baumann überzeugt. Baden-Württemberg würde keine Touristen anziehen, wäre die Natur nicht vielfältig und schön. Der Schutz der biologischen Vielfalt ist weltweit eine der wichtigsten Aufgaben. Die Lebensgrundlagen kommender Generationen müssen erhalten werden.

Baumann fordert Ministerpräsident Günther H. Oettinger und Minister Peter Hauk auf: „Setzen Sie sich für die Förderung der Heimat von Mensch und Natur ein. Sparen Sie im Landeshaushalt 2010/11 im Straßenbau und in der übertriebenen Flurbereinigung, investieren Sie dafür in Heimat und Natur.“ (MC)

Aus dem Inhalt:

- **Schweizer suchen atomares Endlager NABU ist dabei** Seite II
- **NABU Eutingen baut in 4500 Stunden neues Vereinsheim** Seite III
- **Lerchenfenster lassen Lerchen wieder brüten - Helfen Sie mit!** Seite IV
- **NABU hat Greifvogelhorste gezählt** Seite VII
- **Lernen fürs Leben: das FÖJ** Seite VIII



Mit Argumenten kämpfen

Vielfalt bewahren

Alt und Jung begeistern

Sich vor Ort engagieren

Sicherheit vor Profit

NABU: keine Geheimniskrämerei bei Suche nach Endlager!



Jeden Tag produzieren die Atomkraftwerke der EnBW Atommüll: Gift, das viele Millionen Jahre strahlen wird. Am Beispiel des Atomskandals in Asse zeigt sich: Kein Endlager ist über viele hundert Generationen sicher, solange Menschen menschlich sind und Fehler machen. Selbst die besten Geologen können nicht voraussagen, ob ein Salzstock hundert oder eine Million Jahre sicher Atommüll umschließen wird. Mittlerweile ist klar, dass Gorbelen nicht nach wissenschaftlichen, sondern nach politischen Kriterien ausgesucht wurde – und unsicher ist.

„Es ist unerträglich, dass die baden-württembergische Landesregierung nach der Bundestagswahl selbst die störanfälligen Atomkraftwerke nicht abschalten möchte. Im Gegenteil: Ministerpräsident Günther H. Oettinger setzt sich persönlich intensiv dafür ein, dass die Laufzeiten von Kernkraftwerken verlängert werden - wider Vernunft und Verantwortung“, ist Dr. Andre Baumann, NABU-Landesvorsitzender, empört. Der NABU fordert eine zukunftsweisende und lebensbejahende Energiepolitik: keine Verlängerung von Laufzeiten von Atommeilern, die stärkere Förderung von regenerativen Energien und eine transparente Suche nach dem Endlager, das am besten geeignet ist. Der NABU will, dass die Bevölkerung bei der Standortsuche beteiligt wird.

Nicht nur in Deutschland werden Atommüll-Endlager gesucht, sondern auch in der Schweiz. Auch hier ist der NABU aktiv. Wie unsere Nachbarn das angehen, lesen Sie im Interview mit Thomas Körner auf dieser Seite. (MC)

Schweizer suchen atomares Endlager

NABU sitzt in Begleitkommission



Thomas Körner ist Geschäftsführer des NABU-Bezirksverbandes Donau Bodensee. Der 46jährige sitzt in der Begleitkommission Schweiz (BeKo-Schweiz). Das Bundesministerium für Umwelt hat sie gegründet. Ihre Mitglieder sollen die Suche der Schweizer nach einem atomaren Endlager kritisch begleiten. Das wird wahrscheinlich in Benken bei Schaffhausen, in der Nähe der deutschen Grenze, entstehen. Mariana Cankovic hat ihn dazu befragt.



Warum gibt es die BeKo-Schweiz?

Die BeKo-Schweiz soll ein Forum bieten, in dem einerseits die Sorgen der grenznahen deutschen Bevölkerung mit den zuständigen Institutionen vor Ort besprochen werden können, andererseits der Prozess der Endlagersuche begleitet wird.

Wie kann sie auf die Wahl des Endlagers für Atommüll in der Schweiz einwirken?

Die berechtigten deutschen Interessen im Grenzland können zu Kernforderungen

gebündelt werden und auf Regierungsebene gegenüber der Schweiz vertreten werden. Der BeKo-Schweiz steht eine Expertengruppe aus namhaften Wissenschaftlern aus den Fachbereichen Geologie, Hydrologie, Sozialwissenschaften und Technikfolgenabschätzung zur Seite. Sie analysieren die schweizerischen Schritte und prüfen, ob sie machbar und plausibel sind.

Warum ist es wichtig, dass auch der NABU den Schweizern auf die Finger schaut?

Wichtig ist dabei nicht den Schweizern auf die Finger zu sehen, sondern prinzipiell ein Standortauswahlverfahren für radioaktive Stoffe zu begleiten. Die Vorgänge im deutschen Atommülllager Asse haben deutlich gezeigt, dass hier mit größtmöglicher Vorsicht vorgegangen werden muss.

Weltweit existiert bisher noch kein einziges Endlager, obwohl jedes Jahr riesige Mengen an hochradioaktivem Atommüll produziert werden. Die Endlagerstätte muss den Atommüll für mehrere 100.000 Jahre(!) sicher lagern. Das heißt mehrere 100.000 Jahre teure, hochgefährliche Lagerung auf Kosten der Allgemeinheit, damit wenige Energiekonzerne ein paar Jahrzehnte lang satte Gewinne einfahren können.

Was können wir von den Schweizern lernen?

Die Genauigkeit des Vorgehens bei der Standortsuche und vor allem die Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit bei allen Teilschritten. Ob uns das etwas bringt, ist eine andere Frage. Es bleibt aber zu hoffen, dass sich Deutschland die gleiche Mühe bei der zukünftigen Endlagersuche macht.



freta@www.fotolia.de

In 4500 Stunden neues Vereinsheim gebaut

NABU Eutingen setzt neue (Öko-)Standards



Unglaublich, was die Mitglieder des NABU-Eutingen geschafft haben! Für nur 65.000 Euro haben die NABU-Aktiven ihr neues Vereinsheim gebaut, energetisch und baubiologisch auf dem neuesten Stand! Dafür haben sie schwer gearbeitet: insgesamt 4.500 (!) Arbeitsstunden. So viel arbeiten etwa drei Handwerker in Vollzeit ein ganzes Jahr! Und jetzt ist es fertig, das neue „Wachhäusle“ der NABU-Gruppe Eutingen.

Die Idee hatten die NABUs bereits im November 2007, dann wurde geplant und seit August 2008 wird gesägt, gehämmert, gebaut, geschliffen und gestrichen. „Nicht nur jeden Samstag finden sich zahlreiche Aktive auf der Baustelle“, berichtet Egbert Badey, stellvertretender Vorsitzender des NABU Eutingen. Er selbst hat das Gebäude entworfen und tatkräftig mitgearbeitet.

„Wir haben hauptsächlich regionale und natürliche Baustoffe wie Holz, Stroh und Hanf verwendet, die auch späteren Generationen keine Probleme machen werden“, erklärt er. Das Gebäude ist sehr gut durchdacht und hat einiges zu bieten. Die Photovoltaik-Anlage, die hauptsächlich durch Sponsoren finanziert ist, wird neben dem selbst benötigten Strom voraussichtlich noch rund 1.000 Euro jährlich erwirtschaften. Der Passivhaus-

standard wird durch die Stroh- und Hanfdämmung sowie den Glasschaum-schotter unter der Bodenplatte erreicht. Von den 85 Quadratmetern überbauter Fläche sind rund 80 durch eine extensive Dachbegrünung der Natur wieder zurückgegeben worden.

Mit Teamgeist zum Traumhaus

Auch Ursula Meier, die Kassiererin der Gruppe, ist stolz: „Unser altes Wachhäusle war eng, feucht und kalt. Der Neubau bietet den 35 Kindern unserer NAJU viel mehr Möglichkeiten und sichert so die Zukunft unserer Gruppe.“ Über 30 Schaffer aus der Gruppe sind sich einig: „An etwas Ungewöhnlichem mitzuwirken, neue Materialien zu verarbeiten und mit einem tollen Team zu arbeiten macht Spaß und ist eine tolle Abwechslung zur täglichen Arbeit.“

Die Gruppe hat sich der Herausforderung gestellt und ist daran gewachsen. Die Verwirklichung hat alle Eutingen NABUs noch enger zusammengeschweißt. Dass den Aktiven des NABU Eutingen nun nicht langweilig wird, haben wir schon auf Seite I dieser Ausgabe berichtet. (MP/MC)

www.NABU-Eutingen.de



Das NABU-Vereinsheim vor dem Abbruch,



ist jetzt nicht wieder zu erkennen.



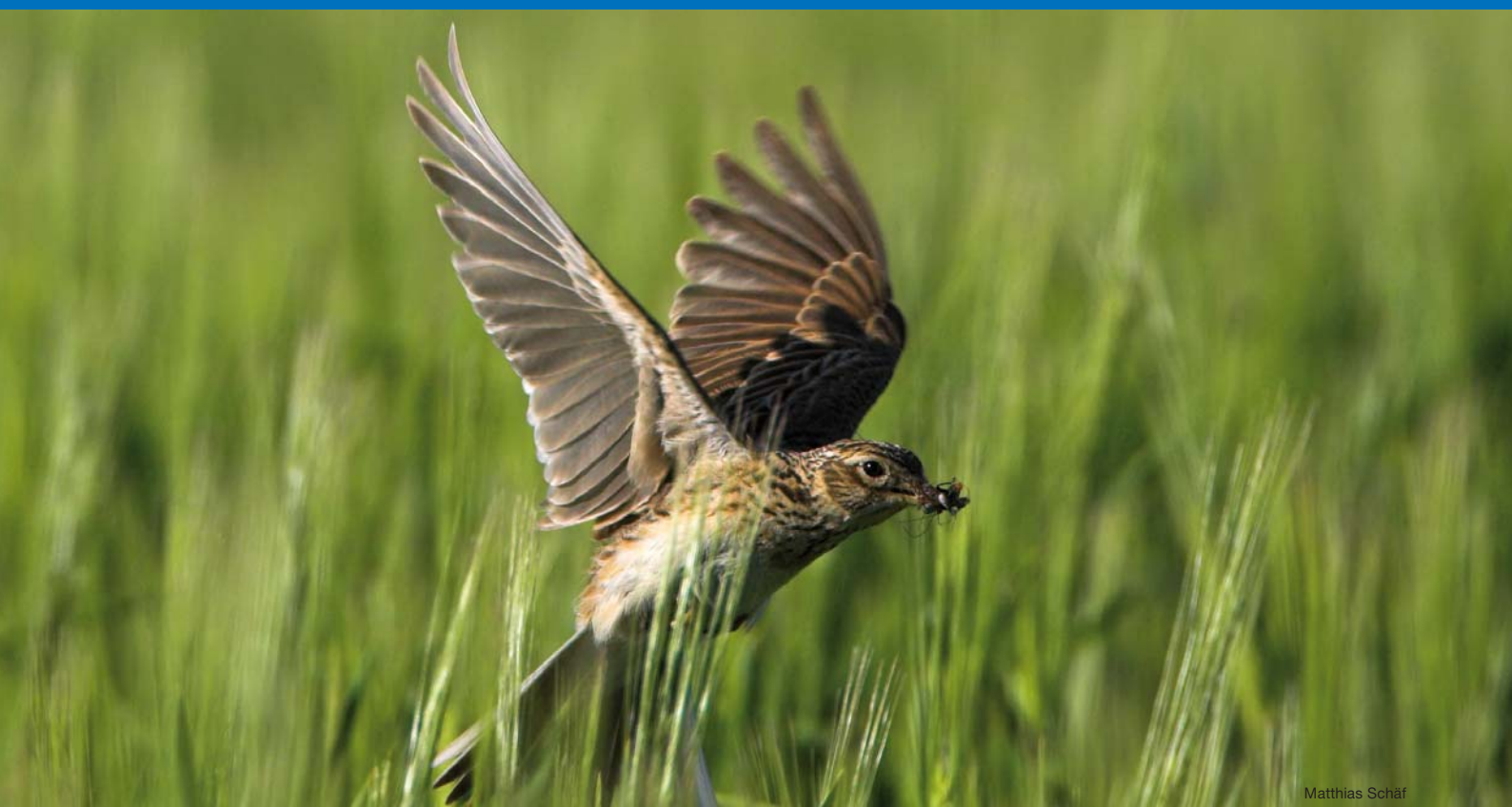
Bis dahin war es ein langer Weg.



Sieht schon ganz gut aus.



Zufriedene Helfer.



Matthias Schiäf

Hoffnung für Feldlerchen

NABU will Brutbedingungen verbessern



Ein Lerchenfenster: Landebahn für Feldlerchen.



Ein Weizenfeld in Ahorn-Eubigheim im Main-Tauber-Kreis: Ähren soweit das Auge reicht. Anmutig wiegen sie sich im Wind. Mittendrin im dichten, grünen Weizenmeer ist eine rechteckige Lücke, eine spärlich bewachsene Fläche. Hat hier der Landwirt schlecht ausgesät? „Das ist ein Lerchenfenster“, erklärt NABU-Projektleiterin Britta Dawideit. „Der Landwirt hat eine Rettungsinsel für Feldlerchen sowie andere bedrohte Tiere und Pflanzen der Feldflur geschaffen.“ Dawideit zeigt nach oben in den Himmel. Tatsächlich. Eine Feldlerche singt hoch oben in der Luft.

„Feldlerchen finden in den immer größeren, dicht bewachsenen Getreidefeldern kaum mehr Brutplätze“, ist Dawideit besorgt. Der Lerchenbestand ist in Baden-Württemberg

dramatisch eingebrochen. Von 1980 bis 2004 hat er um mehr als 50 Prozent abgenommen. Tendenz fallend. Nur noch rund 200.000 Brutpaare gibt es vom einstigen Allerweltsvogel, der nun in der Roten Liste geführt wird.

Ein Lerchenpaar muss zwei Bruten im Jahr erfolgreich großziehen, damit der Bestand gehalten wird. Und das ist schwierig. Die Ackerflächen werden immer größer. Im Getreide gibt es keine Lücke, keinen Ackerwildkrautstreifen. Zudem säen die meisten Landwirte kein Sommer-, sondern nur noch Wintergetreide. Vor wenigen Jahrzehnten war es üblich, das Getreide im Frühjahr zu pflanzen und im Sommer zu ernten. Mittlerweile weichen die meisten Landwirte auf Wintergetreide aus. Das wird im Herbst gesät, bringt mehr Ertrag und verträgt

Trockenheit besser, macht es aber der Feldlerche fast unmöglich zu brüten. Der Vogel ist auf spärlich bewachsene Flächen und Leerstellen im Getreide angewiesen. Nur hier wachsen Wildkräuter, wo er genug zu fressen findet: Spinnen, Würmer und andere Insekten. Hier hat die Feldlerche Platz zum Landen. Das Wintergetreide aber steht zur Hauptbrutzeit der Feldlerche im Juni für sie zu hoch und zu dicht.

Das Ziel: 200 Äcker für die Feldlerche

„Darum überzeugen wir Landwirte davon, freiwillig Lerchenfenster anzulegen und beraten sie“ sagt Dawideit. Mit von der Partie sind der Landesbauernverband (LBV) Baden-Württemberg und der Badische Landwirtschaftliche Hauptverband (BLHV). Für die Bauern ist der Aufwand gering. Sie müssen bei der Aussaat ihre Sämaschine lediglich für einige Meter anheben, so dass eine etwa 20 Quadratmeter große Freifläche entsteht, wie in Ahorn-Eubigheim. Ihr Ernteausfall ist gering, der Effekt für die Feldlerche lebensrettend. Nur zwei Fenster pro Hektar reichen aus, um den Bruterfolg zu steigern. Das ist bereits in der Schweiz und in Großbritannien gelungen. In zuletzt genanntem Land haben Vogelschützer auf ausgewählten Flächen bis zu dreimal mehr brütende Lerchen gezählt. Das kann auch bei uns gelingen! Das Projekt gehört zur bundesweiten Aktion „1000 Äcker für die Feldlerche“ und wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert. Der NABU Baden-Württemberg peilt 200 Äcker für die Feldlerche in zwei Jahren an, über 80 haben wir schon.

Die Zusammenarbeit zwischen NABU und Landwirten ist freiwillig. Optimal ist es, wenn die NABU-Gruppen vor Ort sich mit den örtlichen Landwirten zusammuntun. So wie in Obersulm oder Mannheim. „Im kommenden Jahr werden wir auf jeden Fall versuchen, noch mehr Bauern von Lerchenfenstern zu überzeugen“, sagt Ralf Stammer, Vorsitzender des NABU Obersulm. Schon bald sollen die NABU-Ehrenamtlichen den Erfolg der Lerchenfenster in einem langfristig angelegten Monitoring überwachen.

Mariana Cankovic

www.NABU-BW.de

Feldlerchenbestand im Sinkflug

Gemeinsam für die Feldlerche - Helfen Sie mit!

Liebes NABU-Mitglied,

in nur 25 Jahren hat sich die Anzahl der Feldlerchen-Brutpaare in Baden-Württemberg halbiert. Wir müssen jetzt handeln, wenn wir ihren trällernden Gesang auch weiterhin auf unseren Feldern hören wollen! Die Feldlerche braucht zum Brüten Naturoasen in der Agrarlandschaft. Das gibt es nur noch selten. Lerchenfenster sind eine einfache, aber wirksame Erste-Hilfe-Maßnahme. Rund um die Lerchenfenster finden Lerchen genug zu fressen und ziehen ihren Nach-

wuchs erfolgreich groß. Der NABU möchte mit Landwirten in Baden-Württemberg auf mindestens 200 Äckern Lerchenfenster anlegen. Jeder Acker zählt! Seit Naturschützer in Großbritannien und in der Schweiz Lerchenfenster anlegen, brüten dort mehr Lerchen als davor. Um das Projekt und die anschließende Erfolgskontrolle durchzuführen brauchen wir Geld. Bitte spenden Sie für die Feldlerche! Spenden Sie auf das Konto Nr: 8 100 438, BLZ: 60 050 101, BW Bank, oder nutzen Sie den beigelegten Überweisungsträger. Dafür danke ich Ihnen von Herzen!

Die Feldlerche

- ist mit 16 bis 18 Zentimeter etwas kleiner wie ein Star.
- ist dank braunem Gefieder auf dem Ackerboden perfekt getarnt.
- steigt singend in die Luft hoch, verharrt in 50 bis 150 Zentimetern Höhe, um dann singend herab zu fliegen.
- frisst Insekten, Spinnen & andere Kleintiere
- brütet ab Mitte April, eine zweite und dritte Brut ist möglich. Die Brutperiode endet Anfang August.
- war 1998 NABU-Vogel des Jahres.



Matthias Schäfer

Manuela Heins@www.fotolia.de



Britta Dawideit, NABU-Projektleiterin

Herzlich, Ihre

Britta Dawideit

Helfen Sie mit!

Krötenschutz dank Konjunkturprogramm II

Ein Konzept zur Vernetzung von Lebensräumen fehlt noch



Es musste erst eine Finanzkrise kommen, damit etwas passiert. Das Land wird in den kommenden Jahren zehn Querungshilfen für Wildtiere und Amphibien an Autobahnen und Bundesfernstraßen bauen. Nicht nur aus Liebe für Luchs und Kröte, sondern vor allem für die Konjunktur. Mit der Anlage der Krö-

tentunnel und Grünbrücken sollen Arbeitsplätze gesichert werden.

Bei knapp der Hälfte der zehn genehmigten Projekte waren NABU-Gruppen beteiligt. Hier drei Beispiele: Bei Herrenberg wird die wichtigste Verbindung zwischen Schwarzwald und Schönbuch, beim Schönbuch-

tunnel, für Wildtiere wieder passierbar gemacht. Im Hochschwarzwald und in Hohenlohe wird ein Tunnel für Amphibien neu gebaut und eine marode Grünbrücke erneuert. Gute Aussichten also für die Frösche, Kröten und Molche. Bislang wurden diese von NABU-Ehrenamtlichen über die Straße getragen.

Trotzdem bleibt das Ganze ein Tropfen auf den heißen Asphalt. Bislang gibt es weder ein Konzept zur Vernetzung der Lebensräume von Tieren noch ist sicher, dass es auch umgesetzt wird. Auf dieses warten der NABU und mit ihm viele tausend Tiere. (MC)



NABU/Mathias Hermann

Der NABU will noch mehr Grünbrücken wie diese hier an der B31.

Musiker liebt Natur

Clytus Gottwald spendet einen Teil seines Preisgeldes an NABU

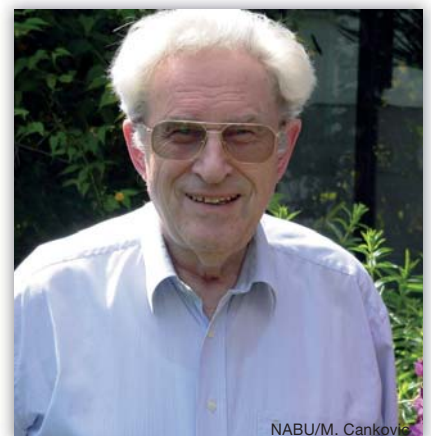


Wenn jemand gute Sänger erkennt, dann er: Clytus Gottwald. Der 84jährige ist international bekannter, geschätzter Musiker und Dirigent. Das Besondere an seinen Kompositionen: Er hat Werke berühmter Musiker für Chöre umgeschrieben. Seine Stücke werden weltweit aufgeführt. In diesem Jahr hat ihm die Landesstiftung Baden-Württemberg den Kulturpreis Baden-Württemberg für sein Lebenswerk verliehen.

Die Amsel, die da in seinem Garten singt, darf sich deshalb geehrt fühlen. Denn über sie sagt das langjährige NABU-Mitglied Gottwald. „Vor allem die Amsel singt sehr variationsreich.“ Er hat sogar beobachtet, wie eine das Pfeifen des Nachbarsjungen nachgeahmt hat.

Von seinem Preisgeld hat Gottwald dem NABU Renningen 2000 Euro gespendet. Hier ist er seit 44 Jahren Mitglied. Die Botanik ist sein Steckenpferd. Davon zeugt sein herausgegebenes Buch „Naturdenkmal Malmshheimer Mühlberg und Umgebung.“ Im Mittelpunkt steht die Küchenschelle auf dem Mühlberg.

Gottwald hat viel gesehen und erlebt: Krieg, Vertreibung, Kriegsgefangenschaft. Er ist sich sicher: „Naturschutz hat mehr Zukunft als irgendeine Volkspartei.“ Warum? Das Thema sei so wichtig, dass es immer drängend und aktuell ist. Gottwald ist überzeugt: „der NABU leistet tolle Naturschutzarbeit und wird deshalb weiterhin erfolgreich sein. Ich habe das Geld gerne gespendet.“(MC)



NABU/M. Cankov

Wollen auch Sie den NABU unterstützen? Die NABU-Homepage gibt einen Überblick über aktuelle Projekte, für die der NABU Geld braucht. www.NABU-BW.de

In 78 Horsten brüten Greifvögel

*Luis Sikora hat alte Bäume auf der Alb kontrolliert -
Allen Spendern ein herzliches Dankeschön!*



Vor einem Jahr hat Luis Sikora damit angefangen, in alten Buchenwäldern im Biosphärengebiet Schwäbische Alb nach Greifvogelhorsten zu suchen. Er hat 245 Horste gefunden, 83 davon waren belegt. In 25 brüteten Rotmilane, in 53 Mäusebussarde und in fünf Rabenkrähen. Das sind erfreuliche Ergebnisse, die Sikora für seine Auftraggeber, NABU und Biosphärengebietsverwaltung, systematisch erfasst hat.

Das ist nur der Anfang eines langfristigen Monitorings und Schutzkonzeptes für Greifvögel auf der Alb. Im kommenden Jahr werden viele Ehrenamtliche gemeinsam mit Forstrevierleitern vor Ort die erfassten Bäume und Horste im

Auge behalten und ihre Beobachtungen auch an die Mitarbeiter der Biosphärengebietsverwaltung weitergeben. Sie sammeln die Angaben über brütende Vögel, um sie dann an die Forstverwaltung weiter zu leiten. Damit ist auch das Risiko des versehentlichen Fällens eines Baumes mit belegtem Horst gebannt.



Der Rotmilan ist die Charakterart der Schwäbischen Alb.



Luis Sikora sucht alte Bäume mit Horsten und markiert sie.

Wir hatten über das Greifvogelmonitoring in Naturschutz heute 1/2009 berichtet und um Spenden gebeten. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön! Sie haben dazu beigetragen, dass wir dieses Projekt langfristig weiter führen können. Dennoch sind wir auf weitere Spenden angewiesen, um unsere Greifvögel zu schützen. Infos und die Möglichkeit, online zu spenden (MC): www.NABU-BW.de/themen/bgalb/nabu/11626.html

Überall Mäusedetektive unterwegs

NABU-Nussjagd begeistert Kinder, Lehrer und Eltern



Nüsse, Nüsse, nichts als Nüsse! Über 250 Schulen, 510 Schulklassen, 45 Kindergärten und 60 Familien sind schon auf der Nussjagd! Die ist in vollem Gange.

Erst vor wenigen Wochen hat der NABU Schulklassen, Familien und Kinder dazu aufgerufen, nach der scheuen, daumengroßen Haselmaus zu suchen. Nun sind schon viele Hundert Haselnüsse beim NABU angekommen. Nagespuren an den Nüssen verraten den kleinen und großen Haselmausforschern, ob die heimlich lebende und seltene Haselmaus entdeckt worden ist.

Die „Chefmaus“, unser NABU-Artenschutzreferent Martin Klatt, ist zufrieden: An den neuen Fundorten müssen Haselmäuse geschützt werden. So sieht es das Gesetz vor. (AB)

Hat auch Sie das Jagdfieber gepackt? Na, dann nichts wie los! Der NABU verschickt auf Anfrage Infopakete, ein Anruf genügt: 0711-96672-12. Tipps und Infos auch unter www.nussjagd-bw.de

Die Nussjagd Baden-Württemberg wird gefördert von der Stiftung Naturschutzfonds Baden-Württemberg mit Mitteln aus der Glücksspirale.



Die Haselmaus.

Dem Leben so nah

Warum sich ein freiwilliges ökologisches Jahr lohnt - Eine Ehemalige berichtet



Sonja Lachmann hat nach dem Abitur ein freiwilliges ökologisches Jahr (FÖJ) im NABU-Naturschutzzentrum Wollmatinger Ried erlebt. Trotz Knochenarbeit für wenig Geld würde sie es wieder tun. Denn sie hat unvergessliche und unbezahlbare Dinge erlebt:

„Ich habe faszinierende Menschen kennen gelernt, Natur mit meiner Hände Arbeit geschützt. Ich habe gelernt, im Team zu arbeiten sowie Verantwortung



Die Sibirische Schwertlilie blüht im Wollried.

zu übernehmen, mich an meine körperliche Grenze gebracht, meine Heimat neu kennen gelernt und den Bodensee in atemberaubender Schönheit erlebt.

In den ersten sechs Wochen wurde ich in den Umgang mit Maschinen und die verschiedenen Arbeitsbereiche eingewiesen, lernte das Wollmatinger Ried und seine Umgebung sowie meine Kollegen kennen, erfuhr viel über Pflanzen und Tiere und leitete meine erste Führung durchs „Wollried.“ Aber nichts konnte mich auf



Fotos: Florian Radkowitzsch

Das gibt Muckis. Sonja Lachmann bei der Wiesenmahd im Wollmatinger Ried.

die nun folgenden sechs Monate der Wintermahd vorbereiten. Seit dem Mittelalter wird das Wollmatinger Ried extensiv bewirtschaftet, indem die Wiesen und das Schilf jährlich mindestens einmal gemäht wurden. So entstand eine offene Wiesenlandschaft mit mageren Böden und dadurch eine enorme Vielfalt an seltenen Pflanzen und Tieren. Diese Arbeit, die Mahd, wird heute vom NABU mit Unterstützung von Landwirten übernommen. Für uns Naturschützer bedeutet das von Oktober bis März: Jeden Tag geht es bei Wind und Wetter raus – bei klirrender Kälte, starkem Wind oder Regen.

Doch so hart und anstrengend die Wintermahd auch ist – es ist eine Erfahrung, die ich nicht missen möchte! Im Team zusammen am Abend von einer fertigen Fläche zu gehen, Hand in Hand, teilweise mit einfachsten Mitteln, zusammen zu arbeiten, das vorher schier Unmöglich doch geschafft zu haben - das alles stimmt zufrieden. All der Luxus unserer heutigen Zeit wird bedeutungslos, denn über nichts freut man sich dann am Abend mehr als etwas Gutes zu essen,

eine Dusche und einen warmen, trockenen Fleck, um sich auszuruhen.

Wenn dann das Frühjahr beginnt und die Vegetation zu neuem Leben erwacht, wird man für die harte Arbeit mit farbenfrohen Blüten und Vogelgesang belohnt. Doch jetzt müssen auch die Pflanzen erfasst, die Brutvögel kartiert, Neophyten bekämpft, Beobachtungseinrichtungen instandgehalten und Wege erneuert, neue Schilder aufgestellt, Führungen geleitet, die Boote und die Ausstellung betreut werden. Und auch die Sommermahd wird im Juni wieder beginnen. Es gibt immer was zu tun und damit genügend Gelegenheiten, seine eigenen Fähigkeiten und Interessen auszutesten. Ich war sehr glücklich.“

Der NABU bietet an vielen Orten Plätze für ein FÖJ an: bei der NAJU, in anderen NABU-Zentren sowie in der Landesgeschäftsstelle in Stuttgart.

Infos unter www.foej-bw.de und www.NABU-BW.de